

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 96 (2002)

Heft: 9

Artikel: Ich bin CI-Trägerin

Autor: Heer, Ruedi / Diethelm, Helena

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin CI - Trägerin



Ruedi Heer (rh)
Helena Diethelm (di)

rh: Helena, wann wurde Deine Gehörlosigkeit festgestellt.

di: Mit 21/2 Jahren wurde die Gehörlosigkeit erstmals diagnostiziert, nachdem einige Abklärungen im Kinderspital Zürich gemacht wurden. Die erste Abklärung erfolgte im Alter von 9 Monaten.

In London stellte man die endgültige Diagnose und empfahl meinen Eltern, mich nie in eine Gehörlosenschule zu schicken. Zunächst wurde ich mit einem Taschen-gerät ausgestattet, mit 5 1/2 Jahren mit HdO.

rh: Kennt man die Gründe für deine Hörschädigung.

hl: Die Gründe für meine Hörschädigung sind unbekannt. Eventuell war es eine Virusinfektion, die ich im Alter von 8 Monaten hatte. Dafür gibt es aber keine zwingenden Beweise. Die offizielle Bezeichnung lautet: seit Geburt gehörlos.

rh: Haben deine Eltern oder Geschwister ein Hördefizit?

hl: Niemand aus meiner Verwandtschaft hat oder hatte ein Hördefizit.

rh: Du hast Deine Primarschule an öffentlichen Schulen verbracht. Wie klappte die Verständigung?

hl: Ich habe eigentlich eine Privatschule (zusammen mit Hörenden) im Nachbardorf (Freienbach SZ) besucht. Ich war zuvor im Kindergarten des gleichen Schulhauses. Die Kinder können bereits ab dem 3. Altersjahr eintreten. Ich ging im Alter von 4 Jahren. Deshalb erfolgte der Wechsel in die Primarschule (der Privatschule) sozusagen automatisch. Die kleinen Schulklassen und die individuelle Förderung einzelner Schüler kamen mir auch gelegen. Soweit

ich mich erinnern kann, hat es mit der Verständigung nie oder zumindest keine grossen Probleme gegeben. Dies habe ich meiner lautsprachlichen Erziehung zu verdanken. Ich lernte mit 5 Jahren bei Susanne Schmid-Giovannini sprechen und hatte bei ihr jahrelang Therapie.

rh: Hast Du oder haben die Lehrpersonen die Gebärdensprache benutzt?

hl: Wie bereits erwähnt, wurde ich rein lautsprachlich erzogen. Deshalb beherrsche ich die Gebärdensprache nicht. Mit den Lehrpersonen kommunizierte ich ohne Gebärdensprache.

rh: Du hast in Einsiedeln die Matura bestanden. Erzähle uns bitte über Deine Unterrichtserfahrungen (zum Beispiel im Fremdsprachenunterricht oder über deine Kontakte mit den Mitschülern)

hl: Als ich nach bestandener Aufnahmeprüfung in die Klosterschule kam, erlitt ich zunächst einen Schock: Ich war der grossen Schulklasse (24-30 Schüler) und den vielen Lehrern (ungefähr 10) gar nicht gewachsen. Die Hilfsbereitschaft war aber überwältigend. Ein Mathematiklehrer rasierte – trotz meiner Proteste – sogar seinen Bart ab, damit ich besser vom Mund ablesen konnte. Meine Mitschüler sassen während einer gewissen Zeit abwechselnd für eine Woche neben mir, um mich beim Unterricht zu unterstützen, bis ich zwei Jahre vor der Matura selbständig arbeiten konnte und so eine "feste" Banknachbarin hatte. Im Fremdsprachenunterricht (es gab 4 Fremdsprachen zu lernen) ging es gut, abgesehen von Diskussionen, Diktaten und Sprachlabor. Dort bekam ich jedoch spezielle Aufgaben. Trotzdem werden mir diese sieben Jahre hinter den Klostermauern als eine strenge Zeit in Erinnerung bleiben.

rh: Wie sind deine Erfahrungen an der Uni (Hörsäle, Unruhe, Kolloquien)?

hl: Der Einstieg an die Uni fiel mir trotz überfüllter Hörsäle und fehlender Kontakte zu den Professoren wesentlich einfacher, wohl weil mich die Gymijahre "abgehärtet" hatten. Ein Verstehen der Professoren während den Vorlesungen war unmöglich. Ich fand aber glücklicherweise Kollegen, die mir bereitwillig Unterlagen gaben oder mir das Abschreiben ihrer Notizen erlaubten. Es gab während der Uni-Zeit auch Kolloquien und Seminare, aber ich weiss nicht mehr, wie ich es geschafft habe, sie problemlos durchzuziehen.

rh: Seit Ende Mai dieses Jahres hast Du ein CI. Kannst Du uns über die Vorbereitungszeit und die Operation erzählen.

hl: Seit Ende Mai 2002 habe ich ein CI, implantiert von Prof. Weber im Unispital Zürich. Wie alle musste auch ich einige Abklärungen über meine Eignung zur Implantation über mich ergehen lassen. Die audiologische und neuro-otologische Untersuchung (wo abgeklärt wird, ob die Cochlea verknöchert ist oder nicht) gingen gut über die Bühne. Auch die Operation war erfolgreich. Ich wurde die ganze Zeit, auch bei den Vorabklärungen, gut betreut und war im Spital sehr gut aufgehoben.

rh: Warum hast Du Dich erst so spät für ein CI entschieden?

hl: Ich war jahrelang gegen eine solche Implantation, aus Angst vor der damals noch risikoreichen Operation, aus Argwohn gegenüber den vielen Therapien, die ich es mir während meiner strengen Gymizeit ohnehin nicht leisten konnte. Doch da ich einen Beruf anstrebe, der eine schnelle und unkomplizierte Verständigung erfordert, habe ich mich bereits im Sommer 2000 mit dem CI befasst. Erst im Herbst 2001 entschied ich mich für eine CI-Implantation, nachdem ich in Erfahrung bringen konnte, dass sich die Technik in den letzten Jahren rasant verbessert hatte. Dass eine Erwachsene, seit Geburt gehör-

los, von CI-Implantation profitieren könnte, war wissenschaftlich noch nicht nachgewiesen. Allein meiner lautsprachlichen Erziehung habe ich es zu verdanken, dass ich heute vom CI profitieren kann. Ich habe "von klein auf" immer Hörgeräte getragen und somit die Sprachregion im Gehirn immer aktiviert.

rh: Hast Du Dir über die bilaterale Versorgung schon Gedanken gemacht?

hl: Mit dem räumlichen Richtungshören habe ich Mühe. Aus diesem Grund befasse ich mich mit dem zweiten CI, nur bezahlt die IV diese Versorgung leider nicht.

rh: Was war das für ein Gefühl. Das erste Mal Töne, Geräusche wahrnehmen?

hl: Es war für mich ein eigenartiges Gefühl, als ich einige Töne, Geräusche, die ich vorher selbst mit Hörgeräten nie hören konnte, erstmals wahrnahm. Zuerst war ich etwas verwirrt, da ich mir die Geräusche oft anders vorgestellt hatte, dann habe ich sie aber schnell "gespeichert". Bei einigen musste und muss ich mich noch daran gewöhnen. Für mich öffnet sich eine ganz neue Welt mit vielen neuen Klängen, Tönen und Geräuschen. Was ich vorher mit den Hörgeräten hören konnte, höre ich mit dem CI ebenfalls anders, da auch Töne mitenthalten sind, die mir vorher unbekannt waren.

rh: Was irritiert Dich am meisten?

hl: Am meisten irritiert mich das Wasserrauschen. Wenn meine Eltern im oberen Stockwerk miteinander sprechen, kann ich mich unten beim Lernen oft nicht konzentrieren. Vermutlich muss ich mich noch daran gewöhnen.

rh: Wie wirst Du begleitet, wie kannst Du Geräusche und Töne zuordnen?

hl: Ich werde von meiner Therapeutin Steffi Klauser begleitet, die mit mir viele, aber

Fortsetzung des Interviews auf Seite 21